



# BERXWEDAN JIYANE

Interview mit einem Kämpfer zur Revolution in Rojava



### **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung

2–4

Interview mit einem Genossen des „Internationalen Freiheits-Bataillon“

5–17

#SupportRojava - eine Mitmach-Kampagne!

18

### **Kräfte und Interessen in Syrien & Kurdistan**

Daesh/ISIS/IS

5–7

Deutschland und seine Verbündeten

9–11

Türkei

12

Russland

13

USA

14

Saudi-Arabien & Katar

15

KDP/ Barzani/ Südkurdistan

16–17

Rojava - dieser schmale, vorwiegend kurdisch besiedelte Streifen, im Norden des nach vier Jahren Bürgerkrieg völlig zerrütteten Syrien - ist auch in den Mainstream-Medien angekommen. Der versuchte Völkermord an den KurdInnen durch den sogenannten „Islamischen Staat“ (IS) im irakischen Sindschengebirge (kurdisch Shengal), der nur durch Einheiten der PKK und der YPG/YPJ verhindert wurde, die Verteidigung und schließliche Befreiung des völlig vom IS eingekesselten Kobani und zuletzt der mörderische Anschlag in Suruc, den die Türkei Erdogans nutzte um einen Krieg gegen die PKK zu beginnen, sorgten für eine bisher nicht dagewesene mediale Aufmerksamkeit für die Entwicklungen in Rojava. Die Berichterstattung bleibt aber meist auf die militärische Situation, sowie die mal positiv, mal negativ bewertete Behauptung beschränkt, hier entstehe ein neuer kurdischer Staat. Ob bewusst oder nicht wird der zentrale Punkt übersehen: Europa und die USA sind seit Jahren von der tiefen strukturellen Krise, in der sich der Kapitalismus befindet, gekennzeichnet. Der Widerstand gegen die Erscheinungen der Krise, ist meist schwach und reagiert höchstens auf die unmittelbaren Angriffe des Kapitals. Jedenfalls konnten antikapitalistischen Bewegungen nirgends die ideologische Dominanz des Neoliberalismus nachhaltig brechen, geschweige denn eine praktische Alternative aufscheinen lassen. Im Nahen und Mittleren Osten, der ebenfalls unter den Folgen der Krise zu leiden hat und in dem seit Jahrzehnten verschiedene imperialistische Akteure ihre Interessen mit harter Hand verfolgen, stellt sich die Situation ungleich schlimmer dar. In Syrien und in Libyen herrscht seit vier Jahren Bürgerkrieg, der die gesamte Region in Mitleidenschaft gezogen hat. Im Irak ist die Bevölkerung im Grunde genommen seit dem US-Einmarsch 2003 mit einem Zustand des verdeckten Krieges konfrontiert, der sich im Juni und Juli 2014 mit der Einnahme Mossuls durch den IS in einen offenen gewandelt hat. In dieser Situation der Krise und Perspektivlosigkeit, in der eine Barbarei, sich scheinbar

nur von einer noch größeren Barbarei ablösen lässt, in der die ganze Region in scheinbar entlang von ethnischen und konfessionellen Grenzen geführten Konflikten versinkt, scheint in Rojava die Möglichkeit einer anderen Gesellschaft auf, die nicht mehr auf den Dogmen des Neoliberalismus fußt. Einer Gesellschaft die versucht sich unabhängig von den Interessen der imperialistischen Länder zu entwickeln, in der Patriarchat, Rassismus und religiöser Fundamentalismus aktiv bekämpft werden.

Ob diese Entwicklung nun als sozialistisch, revolutionär oder demokratisch-fortschrittlich bezeichnet wird - im Sinne von Marx Ausspruch, dass „jeder Schritt wirklicher Bewegung mehr wert ist als ein dutzend Programme“ lohnt es sich für die revolutionäre Linke den Prozess in Rojava genauer anzusehen, die Entwicklung solidarisch zu begleiten und zu unterstützen.

Es geht uns dabei nicht um Idealisierung oder Mystifizierung, sondern um eine Auseinandersetzung mit der Revolution in all ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit. Mit Widersprüchen, die der speziellen Situation geschuldet sind, genauso wie mit solchen, mit denen revolutionäre Bewegungen früher oder später überall konfrontiert sind. Für eine revolutionäre, internationalistische Linke, ist der Prozess in Rojava also gleich in mehrfacher Hinsicht interessant.

Oberflächlich betrachtet ist der augenfälligste Charakterzug dieses Prozesses sicherlich der der nationalen-kulturellen Befreiung: Unter der Regierung Assads wurden KurdInnen systematisch benachteiligt. Die kurdische Sprache und Kultur war verboten, kurdische Gebiete wurden von der wirtschaftlichen Entwicklung abgeschnitten und vielen KurdInnen wurde selbst die syrische Staatsbürgerschaft vorenthalten, was sie von fast allen ökonomischen Aktivitäten und Bildungsmöglichkeiten ausschloss. Die jetzige Entwicklung in Rojava beinhaltet aber nicht nur volle kulturelle und

demokratische Rechte für die kurdische Mehrheitsbevölkerung, sondern für alle Ethnien und Volksgruppen in dem entsprechenden Gebiet. Dieser Aspekt hat im Kontext der Erfahrung anderer nationaler Befreiungsbewegungen eine herausragende Bedeutung. Denn in vielen nationalen Befreiungsbewegungen und anti-kolonialen Kämpfen setzten sich früher oder später reaktionäre Kräfte durch, die selbst nationalistisch oder gar rassistisch vorgingen. Es zeigt die hohe politische Qualität der Bewegung diese Gefahr zu reflektieren und die kulturelle und nationale Befreiung nicht nur auf die KurdInnen zu beziehen.

Dies ist aber auch Ausdruck des umfassenden demokratischen Prozesses, der tatsächlich bisher wohl das wesentlichste Element der Revolution ist. So wurden und werden auf allen gesellschaftlichen Ebenen Räte geschaffen, die das Zusammenleben, die Versorgung mit Lebensmitteln, Energie und Wasser, Bildung, Kultur und in Teilen auch die Produktion organisieren. Besonders wird dabei auf die Beteiligung aller Ethnien und Minderheiten Wert gelegt. Das gilt auch für Frauen, die in allen wichtigen Gremien zu mindestens 40% vertreten sein müssen, und darüber hinaus eigene Organisationen bilden — nicht zuletzt die Frauenguerilla YPJ (Frauenverteidigungskräfte). Eine solche praktische Kritik an patriarchalen Strukturen, ist nicht nur angesichts der tief verankerten Diskriminierung von Frauen in der Region bemerkenswert, sondern auch im Hinblick auf den Stand der gesellschaftlichen Debatte die in der BRD zu Herdprämie und Managerinnenquote in DAX-Aufsichtsräten geführt wird.

Grundsätzliche Bedeutung hat auch die schon vielfach bewiesene und genauso häufig bestrittene Erkenntnis, dass jeder emanzipatorische Prozess - ob sozialistisch oder nur radikal demokratisch - früher oder später auch bewaffnet gegen die Kräfte der Reaktion verteidigt werden muss. Denn die Heftigkeit der Angriffe der verschiedenen Dschihadisten-Gruppen auf

Rojava und die massive Unterstützung die sie dabei durch die Türkei und die feudalistischen Golfmonarchien erhalten, erklärt sich in erster Linie aus dem Widerspruch zwischen diesen reaktionär verfassten kapitalistischen Ländern und dem fortschrittlichen Charakter Rojavas. Auch dass die Vertreibung der Assad-Truppen relativ unblutig gelang und die meisten Gebiete Rojavas - mit Ausnahme Kobanis und weniger anderer Gebiete - von großflächigen Zerstörungen weitgehend verschont blieben, ist in erster Linie der Existenz der PYD und YPG als politisch-militärischer Kraft zu verdanken.

Aus unserer Sicht verdient aber noch ein weiterer Aspekt besondere Beachtung - die Rolle kommunistischer Kräfte: Von Anfang an waren Kommunistinnen und Kommunisten in Rojava präsent und haben sich an der Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse beteiligt. Sie sind aktiv in den örtlichen Räten, betreiben Schulungen und Gesundheitszentren und beteiligen sich auch militärisch in den Reihen der YPG und YPJ. Erstmals seit Jahrzehnten existieren damit wieder kämpfende kommunistische Einheiten in einer Region, die auch von Europa aus in wenigen Flugstunden zu erreichen ist. Die Bedeutung die dieser Kampf eben auch für Revolutionäre aus Europa hat, zeigt sich nicht zuletzt in der Gründung des „International Freedom Battalion“ im Juni 2015. Diese Einheit, die auf eine Initiative mehrerer türkischer kommunistischer Parteien zurückgeht, vereint KommunistInnen und AnarchistInnen, aus der Türkei, dem nahen und mittleren Osten, sowie aus mehreren europäischen Ländern. Unabhängig von der Größe und militärischen Schlagkraft dieser und anderer revolutionärer Einheiten, markieren sie einen Punkt an dem die revolutionäre Linke die Talsohle der Krise, in die sie spätestens seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion geriet, überwunden haben könnte. Zwar wird das internationale Bataillon und die Entwicklung in Rojava, nicht alleine zu einem neuen Aufschwung revolutionärer

Kräfte führen, dass sie aber ein Teil davon sein werden, kann durchaus angenommen werden. Zumindest sind diese Einheiten auch ein Ort des Zusammenkommens Militanter aus unterschiedlichen Organisationen und mit unterschiedlicher revolutionärer Tradition. Der Zersplitterung der kommunistischen und revolutionären Bewegung kann hier also (im Kleinen) praktisch begegnet werden.

Wie eingangs erwähnt, ist die Richtung die die Entwicklung in Rojava letztendlich nehmen wird noch nicht entschieden. Alleine die äußeren Feinde sind beängstigend stark: Nicht nur der IS und seine Unterstützer aus der Türkei, Saudi-Arabien, Katar usw. zählen dazu, auch vermeintliche bzw. zeitweilige Verbündete wie die USA und das mafiös-korrupte System in den kurdischen Gebieten im Nordirak, versuchen ihren Einfluss auf Rojava auszudehnen und bekämpfen die Selbstverwaltung, die ökonomische Unabhängigkeit und die Errungenschaften im Kampf gegen das Patriarchat. Aber auch im Inneren stellen sich vielfältige Schwierigkeiten und Widersprüche: So ist Rojava weitgehend vom Import industrieller

Produkte abhängig, die Landwirtschaft ist kaum auf die Selbstversorgung ausgerichtet und die Kapazitäten dies zu ändern fehlen meist. Auch ist das Rätssystem noch lange nicht überall ausreichend gefestigt und in der Lage alle Probleme der Verwaltung zu bewältigen. Ein weiterer Widerspruch offenbart sich zwischen dem Anspruch des demokratischen Konföderalismus keinen neuen Staat zu bilden und der quasi-staatlichen Realität. Und am Ende ist auch noch nicht entschieden welche Folgen der momentane Versuch, den Interessen verschiedener Klassen mittels der demokratischen Selbstverwaltung gerecht zu werden, haben wird.

Dennoch, „der Kommunismus ist [...] nicht Zustand, ein Ideal nach der sich die Wirklichkeit zu richten haben wird. Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt“ (Marx/Engels). Die Momente dieser „wirklichen Bewegung“ zu erkennen, sie zu analysieren, zu unterstützen und aus ihnen zu lernen, ist die Aufgabe jeder revolutionären Linken. Dazu wollen wir mit dieser Broschüre beitragen.



# Interview mit einem Genossen, der beim „Internationalen Freiheits Bataillon“ in Rojava kämpft

Interview

*Im Jahr 2015 entschied sich ein Genosse dazu, nach Rojava zu gehen und dort ganz praktisch den Proletarischen Internationalismus in die Tat umzusetzen und die Revolution in Rojava zu unterstützen.*

*Hier ein Interview zur aktuellen Situation vor Ort und daraus zu ziehenden Schlüssen, welches wir im Herbst schriftlich mit ihm geführt haben.*

***Kannst du dich kurz vorstellen? Was ist deine Verbindung nach Rojava?***

Ich bin Kämpfer des Internationalen Freiheitsbataillon in Rojava. Als Kommunist war ich in der BRD seit vielen Jahren in verschiedenen Bereichen linker Politik aktiv. In einer Zeit in der es scheint, als habe sich der Kapitalismus dauerhaft durchgesetzt und als könne sich kein Winkel der Welt mehr seinem Netz entziehen, sind Alternativen dazu für alle Menschen interessant, die sich nicht mit dem Bestehenden abfinden wollen. Und für mich als Kommunisten stellt Rojava einen Prozess dar, der zwar nicht sozialistisch ist, aber dennoch viele dieser Elemente beinhaltet. Es ist noch offen, wohin sich Rojava entwickeln wird, aber ich möchte meinen Beitrag zur Unterstützung des Prozesses leisten.

***Aber ist der Kampf in Deutschland aus anti-kapitalistischer Sicht nicht ebenso wichtig?***

Ich möchte das ungern gegeneinander stellen. Natürlich haben wir die Aufgabe in Deutschland den Kampf gegen imperialistische Kriege, Ausbeutung und Unterdrückung zu führen. Und natürlich nimmt gerade Deutschland eine wesentliche Rolle auf globaler Ebene ein. Ich werde auch wieder zurück gehen und meine Erfahrungen aus Rojava in den Kampf in der BRD einbringen. Rojava ist für mich eine Möglichkeit zu lernen und Erfahrungen zu sammeln, die wir für den Kampf in Deutschland benötigen können.

***Wie sieht euer Alltag im Internationalen Freiheitsbataillon aus?***

Unsere Tage hier sind recht gut durchstrukturiert.

## Daesh/ISIS/IS

Die Entstehung des sogenannten „Islamischen Staates“ (IS) - arabische Abkürzung „Daesh“ - ist mit dem Krieg der USA und der „Koalition der Willigen“ gegen den Irak ab März 2003 verbunden. Die imperialistischen Interventionen des Westens haben das Erstarken fundamentalistischer Kräfte wie des IS befördert. Nach dem Sturz von Saddam Hussein war der Irak destabilisiert, große Teile der Infrastruktur waren durch den Krieg zerstört, hunderttausende Menschen wurden getötet. Insbesondere in den Jahren 2006 und 2007 entflammte im Irak ein blutiger Konflikt. Am Kampf gegen die Besatzungstruppen beteiligten sich dschihadistische Gruppen wie „Al-Qaida im Irak“ (AQI). Aus AQI und anderen Gruppen ging zunächst der „Islamische Staat im Irak“ (ISI) hervor.

Mit dem Aufstand in Syrien, der ab 2012 mehr und mehr von Dschihadisten dominiert wurde, konnte sich ISI weiter verbreiten. ISI-Kämpfer bauten dort als Teil von Al-Qaida die „Al-Nusra-Front“ auf, die sich bis heute als Teil der von Osama bin Laden gegründeten Organisation begreift. Im April 2013 spaltete sich ISI dann von Al-Qaida ab und tritt seitdem unter den Bezeichnungen ISIS (Islamischer Staat im Irak und Syrien) und ISIL (Islamischer Staat im Irak und in der Levante), bzw. seit der Eroberung von Mossul im Juni 2014, einfach als IS auf.

Im Frühsommer 2013 eroberten ISIS-Kämpfer die syrische Stadt Rakka und erklärten sie zu ihrer Hauptstadt. ISIS

riert und orientieren sich an den Notwendigkeiten einer politisch-militärischen Einheit: Ein normaler Tag beginnt um 5 Uhr mit dem sogenannten „Rojbas“, einer Art Morgenritual. Ab 5.30 Uhr machen wir bis etwa 7 Uhr Sport, dann gibt's Frühstück. Die Zeit bis zum Mittagessen ist dann meist mit praktischen Arbeiten an unserer Basis oder an Stellungen gefüllt. Es gibt immer irgendwas auszubessern, neu zu bauen oder auch zu verschönern. Nach dem Mittagessen ist Raum für politische Bildung. Manche diskutieren, andere lesen oder verfolgen Nachrichten. Dadurch dass hier GenossInnen mit ganz unterschiedlichem politischen Hintergrund zusammenkommen, sind die Diskussionen eigentlich immer sehr fruchtbar. Häufig ist es aber auch so heiß, dass man tagsüber kaum etwas machen kann. Am Abend spielen wir dann wenn's geht gemeinsam Volleyball. Grundsätzlich werden alle alltäglichen Aufgaben immer abwechselnd erledigt, so dass alle mal putzen, kochen usw. müssen. Ansonsten gibt es natürlich noch die verschiedenen militärischen Aufgaben, z.B. Wache schieben oder Pflege der Waffen. Und auch in ruhigen Zeiten ist der Krieg selbstverständlich immer präsent: Man hört die Schüsse und Granateinschläge von der Front, die nie wirklich weit entfernt ist. Vor allem aber ist die Trauer um die Gefalle-

nen immer zu spüren, die noch vor kurzem an unserer Seite standen. Gleichzeitig sehen wir aber auch die Menschen, die nun freier und selbstbestimmter — wenn auch nicht ohne Gefahr — leben können. Die Euphorie darüber mischt sich mit der Trauer um die Gefallenen.

***Kannst du uns etwas über die Anfänge der Revolution erzählen?***

Auch der revolutionäre Prozess in Rojava begann mit dem sogenannten arabischen Frühling, der sich 2011 auch auf Syrien ausgedehnt hatte. Zunächst blieb es in Rojava selbst aber verhältnismäßig ruhig. Wie die Entwicklung in anderen Teilen des Landes vor sich ging ist ja bekannt: Dort entwickelten sich neben der hauptsächlich zivilen Demokratiebewegung, die sich in Opposition zum Assad-Regime befand, schnell bewaffnete Gruppen, die aus unterschiedlichsten Gründen gegen die Regierung kämpften. Sehr bald waren hier auch verschiedene islamistische Gruppierungen vertreten. Die wurden durch die massive finanzielle Unterstützung der Türkei, Saudi-Arabiens und weiterer Golfmonarchien, schnell zu einer der wichtigsten Kräfte im entstehenden syrischen Bürgerkrieg. Der Krieg entwi-

brachte Anfang 2014 Gebiete im sunnitischen Westen des Irak wie die Provinz Anbar unter ihre Kontrolle, da dort die staatlichen irakischen Strukturen schwach waren und somit ein Machtvakuum entstanden war. So waren zum Beispiel viele irakische Soldaten desertiert. Die Radikalität und die Soldzahlungen machten ISIS für junge Männer im Irak zunächst anziehend. Trotz ideologischer Unterschiede gab es Kooperationen mit anderen aufständischen Organisationen im Irak wie der Nakbandi-Bewegung, die der Baath-Partei nahe steht. Im Juni 2014 nahm ISIS die irakische Millionenstadt Mossul ein und erbeutete große Mengen modernes Kriegsgüter aus den Beständen der irakischen Armee, zum Beispiel allein 2 300 gepanzerte Geländefahrzeuge aus US-

Produktion.

Bereits 2007 wurden im Gründungsdokument mit dem Titel „Benachrichtigung der Gläubigen über die Geburt des islamischen Staates“ die Vorstellungen zum geplanten Staates festgehalten und die Neuerrichtung eines grenzüberschreitenden Kalifats als Ziel gesetzt. Der IS vertritt einen sunnitisch-fundamentalistischen Islam, in einer zum Teil grotesk brutalisierten Version. Schon die Vorgängerorganisation „Al-Qaida im Irak“ ging dabei vor allem gegen Muslime vor die einer anderen Konfession angehörten, insbesondere gegen Schiiten.

Im sogenannten Kalifat wurde die Scharia eingeführt. Vergewaltigungen und Versklavungen von Frauen und Mädchen,

ckelte sich dann vorwiegend im dichter besiedelten und industrialisierten Westen Syriens. Die ökonomisch eher unterentwickelten kurdischen Gebiete im Norden blieben dagegen weitgehend von militärischen Aktionen verschont. Zwar war es auch in Rojava zu Demonstrationen gegen Assad und für mehr Demokratie gekommen, diese verliefen aber meist ohne größere Konfrontationen mit Polizei oder Militär ab. Erst am 19. Juli 2012 begann dann die eigentliche Rojava-Revolution mit der Besetzung verschiedener staatlicher Gebäude. Diese Aktionen gingen am Anfang von sehr kleinen Einheiten aus und verliefen vergleichsweise unblutig. In Serekanye z.B. waren es am Anfang nur 11 (!) Bewaffnete die die Regierungsgebäude besetzten und die alten Assad-Beamten vertrieben. Es wurden dann natürlich schnell mehr Leute, aber insgesamt müssen es in dieser Anfangszeit auch nach Wochen nur sehr wenige Menschen gewesen sein, die sich an der Revolution aktiv beteiligten. Auch deshalb kann man den Begriff der „Kader-Revolution“ in diesem Zusammenhang verwenden. Relativ unblutig konnten diese Aktionen vor allem deshalb durchgeführt werden, weil erstens: große Teile des Militärs und des Repressionsapparates im Westen des Landes eingesetzt wurden und sich die restlichen staat-

lichen Strukturen zum Teil schon in Auflösung befanden. Das entstehende Vakuum füllten die neuen Strukturen zunächst also auch aus der schieren Notwendigkeit, die Versorgung aufrechtzuerhalten. Zweitens waren die Einheiten die die Besetzungen durchgeführt haben zwar klein, aber eben auch gut organisiert. Schließlich hatten die PYD und YPG ja schon viele Jahre im Untergrund existiert. So waren sie in der Lage unnötige Eskalationen zu vermeiden.

### ***Wie hat die Bevölkerung reagiert?***

Wie gesagt, es haben sich natürlich schnell viele Menschen den neuen politischen und militärischen Strukturen angeschlossen. Schließlich ist die kurdische Bewegung ja auch schon vor dem 19. Juli in der Bevölkerung verankert gewesen (wenn auch nicht so stark wie in den kurdischen Gebieten der Türkei). Dennoch muss man sagen, dass der Großteil der Bevölkerung zunächst relativ passiv geblieben ist. Die meisten waren zwar nicht gegen die Revolution, wollten aber erst mal abwarten. Im großen Stil änderte sich das erst als Rojava (u.a. von der Al-Nusra-Front) angegriffen wurde. Da sind große Teile der Bevölkerung aufgestanden und haben ihre neuen kulturellen und politi-

Hinrichtungen, Steinigungen und Amputationen sind an der Tagesordnung. Das ideologische Vorbild hierfür ist die wahabistische Staatsdoktrin aus Saudi-Arabien, wesentliche Unterschiede sind nicht vorhanden.

Die offensichtliche Anziehungskraft, die ein solch menschenverachtendes Weltbild dennoch ausübt, hat mehrere Hintergründe: Zum einen konnten die Dshihadisten an das Erbe des (säkularen) Pan-Arabisismus anschließen, in dem sie die von den Imperialisten gezogene Grenze zwischen Syrien und dem Irak aufhoben. Zum anderen scheint die Rückkehr zum mittelalterlichen, angeblich „reinen Islam“, nach dem Scheitern ehemals starker arabisch-nationaler und sozialistischer Bewegungen, für viele offenbar die einzige Möglichkeit sich aus einer Situation zu befreien, die als ein

Jahrhundert der Krise und der imperialistischen Interventionen wahrgenommen wird. Die Möglichkeiten sich an dem Vermögen der Vertriebenen und Ermordeten zu bereichern, spielt zumindest für die Kämpfer sicher auch eine Rolle. Allerdings muss festgestellt werden, dass der IS trotz aller Gräueltaten gegen die Zivilbevölkerung, in den von ihm beherrschten Gebieten durchaus eine funktionierende Verwaltung aufgebaut hat. Die Mittel dazu kommen aus Öl-Schmuggel, Unterstützung aus den Golfstaaten und der Türkei, Steuern, aber auch aus Menschenhandel, Erpressung und Plünderungen. Im vom Bürgerkrieg zerrütteten Syrien und im teils von mafiös-korrupten Strukturen geprägten Irak, hat ihm die so entstandene relative Stabilität durchaus auch einen gewissen Rückhalt in der Bevölkerung beschert.

schen Rechte verteidigt. Ab diesem Zeitpunkt kann man eigentlich erst von einer Revolution des Volkes sprechen. Und das nicht nur im militärischen Bereich, wo sich tausende zum Dienst in der YPG und YPJ meldeten. Es wurden in dieser Zeit viele Räte gegründet und die Menschen fingen an, sich mit Frauenrechten, den Möglichkeiten der Selbstverwaltung usw. auseinanderzusetzen und diese auch zu nutzen.

Es gab und gibt aber auch Teile der Bevölkerung in Rojava, die der PYD ideologisch eher fern stehen und z.B. noch mit Assad sympathisieren. Diese Teile der Bevölkerung, häufig kleinere Händler, vergleichen oft die jetzige Situation mit der Zeit vor dem Krieg, die natürlich nicht durch wirtschaftliche Isolation und die Gräueltaten des Krieges geprägt war. Solche Leute lassen sich natürlich schwerer in den revolutionären Prozess einbinden. Die Bedrohung durch die verschiedenen Dschihadisten, lässt sie die Revolution aber zumindest akzeptieren.

***Der Hauptcharakter der Entwicklung in Rojava wird immer als radikal- oder basisdemokratisch bezeichnet. Welchen Einfluss haben die Räte wirklich? Mit welchen Schwierigkeiten und Grenzen sehen sie sich konfrontiert?***

Also, erst einmal ist diese Charakterisierung sicher richtig. Die Demokratisierung umfasst zumindest in der Theorie alle gesellschaftlichen Bereiche. Die kleinsten Einheiten stellen dabei die „Kommunen“ dar, z.B. ein kleines Dorf oder in den Städten ein paar Straßenzüge. Diese Kommunen schicken dann Delegierte in die Regions- oder Stadtgremien und so weiter. Trotzdem wird lange noch nicht alles durch die Räte bzw. Kommunen geregelt was eigentlich möglich wäre. Denn die alleinige Möglichkeit für die Menschen die Verantwortung für sich selbst in die Hände zu nehmen, reicht noch nicht aus, dass sie es auch tatsächlich machen. So gibt es zwar viele lokale Kommunen die sehr gut funktionieren und ihre Möglichkeiten ausschöpfen, aber gleichzeitig existieren auch Gegenden, in denen die Bevölkerung ihre demokratischen Rechte einfach nicht wahrnimmt, oder manchmal auch noch mit der Lösung der Probleme überfordert ist. Sich um sich selbst und die eigene Gemeinschaft zu kümmern und dabei auch noch die Interessen der ganzen Gesellschaft zu berücksichtigen muss eben wie andere Dinge auch gelernt werden. Das führt letztlich dazu, dass viele Aufgaben der Kommunen doch von den zentraleren Stellen übernommen werden müssen. Häufig von der PYD oder der YPG.



Ein hoher Kader der PYD hat mir gesagt, dass die zentralste Aufgabe der Revolution jetzt darin besteht, die Macht aus den Händen der PYD, der YPG und den Asajis, in die Hände des Volkes zu übergeben. Sonst sei die Revolution verloren, es würden Bürokratismus und Machtmissbrauch drohen. Auch wenn das sehr drastische Worte sind, ist da sicher einiges dran.

***Inwieweit dehnen sich die Räte auch auf den Bereich der Ökonomie aus? Und wird die Macht der lokalen Bourgeoisie durch die Räte beschränkt bzw. gebrochen?***

Zum ersten Teil der Frage: Die Räte sind natürlich auch für ökonomische Fragen zuständig. Gerade auf dem Land gibt es für die kleinen Dörfer meist nur einen Rat, der sich mit politischen, kulturellen und ökonomischen Fragen beschäftigt. Außerdem besteht die Möglichkeit Kooperativen, z.B. landwirtschaftliche, zu gründen. Meist schließen sich mehrere Kleinbauern eines Dorfes aber erst in einer Kooperative zusammen, wenn für sie ein unmittelbarer Mehrwert absehbar ist. So ist z.B. der kollektive Erwerb eines großen Generators für alle von Vorteil. Das Bewusstsein, dass zusammen viel effektiver gewirtschaftet werden

kann, muss also häufig erst noch wachsen. Es gibt natürlich nicht nur in der Landwirtschaft Kooperativen, sondern auch im Handwerk und in der verarbeitenden Industrie. Allerdings gibt es von diesen „industriellen“ Kooperativen sehr wenige - einfach weil es auch vor der Revolution in Rojava kaum Industrie gab. Andererseits sind die neugegründeten Betriebe in diesen Bereichen fast nie privat, sondern entstehen auf Initiative der Räte und werden auch durch Räte geführt. Auch wenn es so selten benannt wird, existieren auch Ansätze einer geplanten Wirtschaft: So soll z.B. im Kanton Cizre langsam die landwirtschaftliche Produktion vom fast ausschließlichen Weizenanbau umgestellt werden, um künftig auch Obst und Gemüse in größeren Mengen zu produzieren. Außerdem soll Treibstoff raffiniert werden, um weniger von Süd-Kurdistan abhängig zu sein. Solche Initiativen kommen meist von einer zentralen Planungskommission. Jetzt zum zweiten Teil der Frage: Ob die Räte die Macht der lokalen Bourgeoisie beschneiden, lässt sich nicht ganz klar beantworten. Das hängt einmal damit zusammen, dass es in Rojava, aufgrund seiner wirtschaftlichen Unterentwicklung, kaum klassische Bourgeoisie gibt. Wenn es keine größeren Betriebe gibt, können diese auch nicht einfach von

## Deutschland und seine Verbündeten

Der Prozess der Neuordnung des Nahen- und Mittleren Ostens hat deutlich Geschwindigkeit aufgenommen: Lokale und globale Einflussbereiche sortieren sich neu, die Klassenverhältnisse und ihre konfessionelle Aufladung wandeln sich, ebenso wie die Beziehungen zwischen regionalen Mächten und imperialistischen Akteuren. Lange Zeit setzten die westlichen Staaten auf die Destabilisierung unliebsamer Regime und den neoliberalen Umbau der Gesellschaften, um ihren politischen und ökonomischen Einfluss vor Ort zu sichern. Zumindest letzteres kann als gescheitert angesehen werden, was auch die momentane Orientierungslosigkeit der westlichen Staaten erklärt. Die Hegemonie der Industriestaaten und ihres Kapitals wurde nicht gestärkt, stattdessen stießen insbeson-

dere islamistische Gruppen in das vorhandene Machtvakuum und weiteten ihren Herrschaftsanspruch aus.

Auch wenn Deutschland derzeit keine führende Rolle im syrischen Bürgerkrieg und dem Kampf um Rojava einnimmt, sind Staat und Kapital auf vielfältige Weise mit dem Konflikt verknüpft. Trotz der vorsichtigen Kritik seitens der Bundesregierung an der Kriegspolitik der AKP und dem geplanten Abzug der Patriot-Raketen, leistet Deutschland dem NATO-Partner auf verschiedenen Ebenen Schützenhilfe und verfolgt seine eigenen Interessen in der Region. Vor allem die deutsche Rüstungsindustrie verdient massiv an der Aufrüstung der Verbündeten vor Ort, wie der Türkei, Saudi-Arabien und Katar, die

den ArbeiterInnen besetzt und selbst weitergeführt werden. Zum anderen sind viele die hier als reich gelten, spätestens mit Beginn der Angriffe auf Rojava geflohen. Deren Besitz wurde in der Regel der Allgemeinheit zugeführt. Über Produktionsmittel im größeren Stil verfügten die aber meist auch nicht. Den wenigen Großgrundbesitzern die geblieben sind, wurde ihr Land bisher nicht enteignet. Eine — politisch und zahlenmäßig — relevante Klasse bildet eher das Kleinbürgertum, meist kleine Händler. Sie sind einerseits für die Versorgung sehr wichtig, da nach Rojava alle möglichen Güter des alltäglichen Bedarfs importiert werden müssen. Andererseits hat diese Klasse tendenziell enge Verbindungen zum Barzani-Regime in Südkurdistan, stehen der Revolution in Rojava also so schon eher kritisch gegenüber. Außerdem sehen sie sich natürlich aufgrund ihrer Klassenlage durch Räte, Kooperativen und eine demokratische geplante Ökonomie bedroht. Zusammengefasst kann man vielleicht sagen, dass es keine erklärte Absicht gibt die Klasse der Besitzenden abzuschaffen und auch keine unmittelbaren Maßnahmen ihren Besitz zu schmälern. Dadurch dass sie ihren exklusiven Zugang zur Macht aber verliert und tausende Menschen, die Erfahrung der Selbst-

verwaltung in Räten sammeln, wird die Macht der Bourgeoisie aber objektiv beschnitten.

**„Jin, Jihan, Azadi! - Frau, Leben, Freiheit!“ Die Befreiung der Frauen von patriarchaler Unterdrückung ist ein zentraler Bestandteil der kurdischen Bewegung. Wie äußert sich diese Befreiung? Und welche Rolle spielt die Frauenguerilla YPJ (Frauenverteidigungskräfte)?**

Die Frauenbefreiung stellt tatsächlich eine der sichtbarsten Veränderungen in Rojava dar. Um ermessen zu können, wie bedeutend diese Veränderung ist, lohnt es, sich die gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen zu vergegenwärtigen. Wie die gesamte Region, so war auch Rojava was die Rolle der Frau angeht, auf allen Ebenen extrem reaktionär geprägt. Das spiegelt sich sogar in der Architektur wieder: Die meisten Häuser sind so angelegt, dass man vom Fenster eines Hauses, kein Fenster eines anderen Hauses sehen kann - um selbst Blickkontakt zu den Frauen eines Haushalts zu verhindern!

Die Revolution hat von Anfang an begonnen mit diesen Verhältnissen radikal zu brechen: So haben Frauen in allen Räten ihren festen Platz. Frauen müssen mindestens 40% jedes

bekanntlich zu den Förderern diverser islamistischer Milizen zählen. Deutschland ist der wichtigste Handelspartner der Türkei, die eine Schlüsselrolle in den Konflikten einnimmt. Allein 2014 gab es deutsche Exporte mit einem Umfang von 19,3 Mrd. Euro und ist die BRD ist der größte ausländische Investor in der Türkei. In den Bereichen Wissenschaft, Forschung und Technologie kommt es zu einer engen Kooperation. Die wirtschaftlichen, militärischen und polizeilichen Verbindungen und die Interessen des deutschen Kapitals auf dem türkischen Markt dürften die verhaltene Kritik der Bundesregierung an dem Kriegs- und Islamisierungskurs der AKP erklären. Darüber hinaus findet eine ständige Abstimmung in Sachen Sicherheitspolitik und Terrorismusbekämpfung zwischen den

beiden Ländern statt. Aktuell bahnt sich in der „Flüchtlingskrise“ ein schmutziger Deal zwischen der EU und Erdogan an. Die Türkei soll zum „sicheren Herkunftsland“ erklärt werden und damit frühzeitig die Migrationsbewegungen in Richtung EU und vor allem Deutschland stoppen. Es ist davon auszugehen, dass die Türkei einen solchen Schritt an weitere Bedingungen - wie die geforderte Pufferzone in Rojava und Rückdeckung im Kampf gegen die PKK und andere revolutionäre Kräfte - knüpft. Was die Repression gegen die die türkische und kurdische Linke angeht, ist die deutsche Justiz ja ohnehin schon seit Jahren äußerst aktiv.

Das Verhältnis der westlichen Staaten - einschließlich Deutschlands - zu Rojava ist ein ambivalentes. Zum einen

Gremiums ausmachen und alle wichtigen Posten, z.B. in der Verwaltung oder der PYD, sind paritätisch besetzt — also mit einem Mann und einer Frau — oder nur von Frauen. Außerdem gibt es auf allen Ebenen eigene Frauenstrukturen, in denen Frauen sich ganz unabhängig für ihre Interessen organisieren können. Ein weiteres Beispiel: Wenn Frauen Opfer eines Übergriffs durch einen Mann werden, wird dieser vor ein Frauengericht gestellt. Nicht Männer sollen beurteilen, was einen Übergriff darstellt und was nicht.

Die YPJ als eigene kämpfende Fraueneinheit innerhalb der YPG, ist in diesem Kontext natürlich sehr wichtig. Sie bietet für viele Frauen die Möglichkeit aus ihren beengten patriarchalen Familienverhältnissen auszubrechen. Außerdem sind die Kämpferinnen der YPJ auch Verteidigerinnen des Prozesses der Befreiung der Frau. Vor allem brechen sie aber sichtbar mit allen Geschlechterrollen. Wenn ein Dorf von Frauen verteidigt oder befreit wurde, lässt sich nicht einfach so weiter behaupten Frauen hätten ihre Aufgaben nur im Haushalt. Die YPJ „strahlt“ also sozusagen auf die ganze Gesellschaft aus. Natürlich verläuft dieser Prozess nicht widerspruchsfrei und ist die YPJ gleichzeitig auch Projektionsfläche für alle mög-

lichen reaktionären Vorurteile, die von konservativer Seite geschürt werden.

Die Rolle der YPJ im Kampf für Frauenrechte ist also sicher sehr zentral. Sie darf aber auch nicht überschätzt werden. Denn alleine das Vorhandensein von bewaffneten Frauenstrukturen, ändert noch nicht unbedingt die gesellschaftliche Rolle von Frauen. Schließlich gibt es auch bei den Peshmerga Fraueneinheiten, was nicht bedeutet, dass unter Barzani um die Befreiung der Frauen gerungen wird. Und selbst beim erzreaktionären IS kämpfen auch Frauen. Entscheidend ist das Zusammenwirken von bewaffneten Einheiten und politischen Frauenstrukturen, sowie dem allgemeinen Bewusstsein, dass es keine Befreiung ohne die Überwindung des Patriarchats geben wird.

***Seit dem die kurdische Bewegung das ideologische Model des „demokratischen Konföderalismus“ entwickelt hat, sieht sie offiziell vom Ziel eines eigenen kurdischen Staates ab. Was bedeutet das in Bezug auf Rojava?***

Dies heißt, dass es nicht darum geht, den syrischen Staat an sich abzuschaffen oder die Regierung zu übernehmen. Statt dessen impliziert das Modell den Aufbau von parallelen demokra-

wissen sie, dass die kurdischen Volksverteidigungskräfte in Nordsyrien die einzig wirksame Kraft gegen den IS sind. Andererseits sehen sie auf der sozialen und politischen Ebene durch die Selbstverwaltungsstrukturen und Kooperativen ihren Einfluss in der Region gefährdet. Deutschland glaubte, das Problem durch Waffenlieferungen an die Regierung Barzanis (KDP) und die Peschmerga im Nordirak umgehen zu können, die seit jeher als treuer Verbündeter und regionaler Statthalter gelten. Militärisch erweisen die sich zwar als wenig schlagkräftig, ihre politische Aufwertung durch den Westen steigert aber die Bedeutung der KDP - auch in Rojava - und damit die konservativ-wirtschaftsliberalen Kräfte.

Bis auf weiteres wird Deutschland seine ökonomischen, politischen und geostrategischen Interessen in der Region vorrangig an seine mächtigen Bündnispartner in der Türkei und den Golfstaaten binden und auf deren Vorherrschaft bauen. Wenn sich die Kräfteverhältnisse vor Ort weiter verschieben, dürften sich aber auch der deutsche Staat und das hiesige Kapital in der Wahl ihrer Verbündeten als flexibel erweisen.

tischen Selbstverwaltungsstrukturen, die dann sukzessive das Staatliche hinausdrängen sollen. So soll der Staat und alles staatliche überflüssig gemacht werden und von sich selbst verwaltemden Gesellschaften bzw. Kommunen abgelöst werden, die miteinander vernetzt sind - es geht also um eine Konföderation von kleinen Kommunen. Das Konzept ist nicht territorial begrenzt, es kann also durchaus auch über Rojava hinausgehen weitere Regionen einbeziehen.

Hier besteht aber momentan ein sehr großer Widerspruch. Denn: Rojava hat alle klassischen Charakteristika eines Staates. Es gibt Gerichte, Gesetze, Gefängnisse, eine Armee und die Wehrpflicht. Mit den Einheiten der „Asayis“ existiert außerdem eine Art Polizei. Auch wenn verschiedene Elemente bürgerlicher Staaten fehlen, wie z.B. ein Parlament, ist Rojava meiner Meinung nach de facto ein Staat.

Ich denke hier offenbart sich auch trotz Differenzen in der Theorie, dass sich zentrale Aspekte eines marxistischen Staatsverständnis in der Praxis immer wieder bewahrheiten: Es gibt kein einfaches „Hinübergleiten“ in eine andere Gesellschaftsform und auch keine friedliche, parallele Existenz der alten, neben der neuen Gesellschaft. Der Kapitalismus verteidigt

seinen Anspruch auf Herrschaft - im Fall von Rojava, mittels Handelsembargo von Seiten der Türkei und Süd-Kurdistan, militärischer Drohung durch die Türkei, Krieg und Terror durch die verschiedenen Dschihadisten-Gruppen. Um diesen Gefahren zu begegnen und gleichzeitig etwas neues aufzubauen, ist es notwendig in gewissem Umfang staatliche Strukturen - insbesondere natürlich eine Armee - aufzubauen.

Ich möchte aber auch bemerken, dass sich in diesem Widerspruch eine besondere Stärke der linken kurdischen Bewegung zeigt; nämlich ihr sehr undogmatisches Wesen. Wenn die Theorie sich nicht verwirklichen lässt, wird sie in der Praxis eben angepasst. Eine Haltung die sich durch viele Fragen durchzieht.

***Rojava ist von Feinden umringt. Der weitere Verlauf des Krieges wird wohl entscheidend für die Entwicklung des revolutionären Prozesses sein. Ein großer Schritt die Bedingungen für diesen Prozess zu verbessern war sicher die Befreiung Kobanis im Frühjahr und der erfolgreiche Kampf für einen Korridor zwischen den Kantonen Cizre und Kobani im Sommer. Wie schätzt du die aktuelle militärische Situation ein?***

## Türkei

Die AKP-Regierung der Türkei verfolgt eine Doppelstrategie. Sie will den lokalen Konkurrenten Assad beseitigen und eine Stärkung der kurdischen Bewegung verhindern. Rojava ist der AKP-Regierung ein Dorn im Auge, weil dort die kurdische Bewegung ihr Gesellschaftsmodell in der Praxis ausprobieren kann.

Um Assad zu schwächen, toleriert die Türkei schon lange Grenzübertritte der Rebellen, darunter auch Islamisten. Berichten von Rückkehrern zufolge, sind einige türkische Grenzstädte sicheres Rückzugsgebiet für Kämpfer, die dort versorgt werden, um später wieder in den Bürgerkrieg zu ziehen. Darüber hinaus gibt es immer einige bewiesene Waffenlieferungen der Türkei an die Rebellen und Hinweise auf viele

weitere. Insbesondere auch an den IS und die Al-Nusra-Front.

Weiterhin fordert die Türkei die Einrichtung einer sog. „Pufferzone“. Dass diese sich zwangsläufig auch gegen die kurdische Bewegung in Rojava wenden wird, muss allen klar sein. Genauso verhält es sich mit den Luftangriffen der Türkei, die angebliche gegen den IS gerichtet sind, aber hauptsächlich Stützpunkte der PKK treffen und damit den wichtigsten Akteur gegen den IS schwächen.

Die Offensiven im Frühjahr und Sommer waren sehr wichtig. Nicht nur weil endlich zwei der drei Kantone vereint werden konnten und dem IS wichtige Nachschublinien genommen wurden. Insbesondere der Sieg in Kobani war auch ein großer psychologischer Erfolg. Bei der letzten Offensive haben viele IS-Kämpfer ihre Stellungen ohne Kampf aufgegeben und sind geflohen. Darauf hat der IS mit umfassendem Terror reagiert. Überall in Rojava kam es in der Folgezeit zu Terroranschlägen und Angriffen auf ZivilistInnen. In Kobani, ja sogar auf ein Krankenhaus von „Ärzte ohne Grenzen“. Die Unterstützung durch die Türkei, wohin sich ein Teil der Angreifer flüchtete und dort geschützt wurde, ist zwar ein anderes Thema, aber mittlerweile eindeutig bewiesen. Auch an der Front zeigt sich diese Strategie: Der IS hat einen Krieg mit Minen und Sprengfallen begonnen. Zuletzt sind sogar die meisten Verluste der YPG KämpferInnen durch Minen entstanden. Die brutalen Attentate in Suruc und in Ankara gehören auch in dieses Muster, auch wenn hier der Wahlkampf Erdogans ebenfalls eine große Rolle gespielt hat.

Grundsätzlich gilt aber, dass der IS nach wie

vor der YPG/YPJ waffentechnisch überlegen ist. Die YPG ist eigentlich durchgängig nur mit leichten Waffen ausgerüstet, wirkliche Artillerie oder gepanzerte Fahrzeuge gibt es nicht. Der IS dagegen verfügt über Panzer, moderne Ausrüstung und ständigen Nachschub an Munition. Der psychologische Vorteil allein, kann dieses Übergewicht nicht ausgleichen. Deswegen ist die Luftunterstützung durch die Flugzeuge der us-geführten Koalition durchaus wichtig.

Strategisch werden in nächster Zeit zwei große Offensiven wichtig sein. Der Kampf für einen Korridor zum westlichsten Kanton Afrin und die Befreiung von Raqqa. Warum es wichtig ist Afrin mit den anderen beiden Kantonen zu vereinen, versteht sich denke ich von selbst. Raqqa ist ebenfalls wichtig, um dem IS seine entscheidende Basis in Syrien zu nehmen. Gleichzeitig ist diese Offensive mit enormen Gefahren verbunden, u.a. weil die YPG dort Gefahr läuft als Besatzerin einer mehrheitlich arabischen Stadt wahrgenommen zu werden. Die Zusammenarbeit mit anderen, arabisch-demokratischen Kräften, wird daher eine besondere Bedeutung haben.

Ein weiterer unwägbarer militärischer Faktor ist nach wie vor die Türkei. Ich denke Erdogan

## Russland

Syrien ist für Russland seit Jahrzehnten ein strategischer Bündnispartner in der Region. Die Unterstützung erfolgt ökonomisch durch Handelsbeziehungen, politisch durch Rückendeckung, unter anderem im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, und militärisch durch die Lieferung von Rüstungsgütern. Im Jahr 1971 wurde mit einem Abkommen der bisherige syrische Marinestützpunkt Tartus im östlichen Mittelmeer zu einem sowjetischen Militärstützpunkt umfunktioniert und erweitert. Noch heute unterhält Russland diesen Stützpunkt mit derzeit rund 1700 russischen Soldaten, der gleichzeitig der einzige russische Militärstützpunkt außerhalb des ehemaligen Territorium der Sowjetunion ist.

Seit islamistische Milizen der Al-Nusra-Front und des „Islamischen Staats“ in der syrischen Küstenregion an Land gewinnen konnten und damit auch der Marinestützpunkt Tartus direkt gefährdet war, intervenierte Russland mit der Verlegung von Kampfflugzeugen nach Syrien und Bombardements gegen Stellungen islamistischer Milizen. Weitere Motivation für ein militärisches Eingreifen Russlands, sind sicherlich auch die Stärkung der Assad Regierung, den eigenen Einfluss in der Region zu festigen und auszubauen und die politische Isolierung durch die westlichen imperialistischen Staaten zu durchbrechen.

wartet nur auf einen Vorwand in Rojava einzumarschieren. Die militärische Bedrohung aus dieser Richtung wird auch immer wieder ganz real, z.B. als die türkische Luftwaffe nach dem Suruc-Anschlag unter dem Vorwand den IS anzugreifen, Attacken auf YPG-Stellungen flog.

***Du bist auf die militärische Bedeutung der Luftschläge gegen den IS, durch die US-geführte Koalition eingegangen. Wie wird dieses „unnatürliche“ Bündnis mit dem US-Imperialismus innerhalb der politischen und militärischen Strukturen bewertet? Wie sieht das die Bevölkerung?***

Teile der Bevölkerung freuen sich einfach über die US-Unterstützung. In der YPG und PYD wird das aber weit differenzierter gesehen. Hier ist eigentlich allen bewusst, dass es momentan einfach eine (temporäre) Überschneidung der Interessen gibt: Die USA sind schlicht auf die YPG angewiesen um den IS zurückzudrängen. Und die YPG hat wie gesagt keinerlei schwere Waffen, mit denen sie die Panzer des IS bekämpfen könnte. Dabei ist auch allen klar, dass es der Koalition wohl kaum um einen schnellen Sieg geht, sondern viel mehr um eine Eindämmung eines Gegners, dessen grundsätzliche

Existenz momentan nicht in Frage gestellt wird. Mit anderen Worten: Die USA befürchten wohl, dass bei einem zu effektiven Kampf gegen den IS schnell das Assad-Regime (und vielleicht auch die eigentlich ungeliebte kurdische Bewegung) wieder an Boden gewinnen könnte. Außerdem haben die GenossInnen hier ja nicht vergessen, dass der Nato-Verbündete Türkei Krieg gegen die PKK führt, was von den USA ja zumindest geduldet wird. Dafür dass keine Illusionen in die Absichten der US-Imperialisten aufkommen, sorgen diese aber auch selber: Denn auch wenn die Luftschläge häufig eine wichtige Unterstützung sind, ist auf sie lange nicht immer Verlass. Immer wieder bleiben sie trotz Ankündigung einfach aus oder sind bewusst so ungenau, dass sie Einheiten der YPG in Gefahr bringen. Auch dass keinerlei schwere Waffen geliefert werden, zeigt immer wieder deutlich auf, dass die USA keine Verbündeten sind. Gleiches gilt natürlich für die anderen Mitglieder der Koalition z.B. Frankreich.

***In der Linken der BRD ist nach wie vor die Rolle der FSA (Freien Syrischen Armee) recht umstritten und die bürgerlichen Medien suggerieren oft, alle „Rebellen“ außer dem IS seien Teil der FSA (und lassen damit***

## USA

Die USA verfolgen vor allem ein Ziel im Syrienkonflikt: Es darf im Nahen Osten keine Macht geben, die den Willen und die Stärke hat, sich westlichen Interessen zu widersetzen. Zu Beginn des Konflikts lag der Fokus hier vor allem auf der Achse Syrien – Iran, allerdings hat der selbsternannte „Islamische Staat“ während des Konflikts immer mehr an Stärke gewonnen und gezeigt, dass er kaum zu kontrollieren ist.

Was die Wahl der taktischen Mittel angeht, zeigen sich die USA sehr flexibel. Bündnisse mit den Diktaturen in Saudi-Arabien, Unterstützung islamistischer Rebellen oder auch die Zusammenarbeit mit den fortschrittlichen Kräften in Rojava.

Das Neue an den Kriegen in Syrien oder Libyen ist dabei, dass die USA und ihre Verbündeten nicht mehr darauf setzen mit Bodentruppen einzumarschieren. Vielmehr werden lokale Akteure aufgerüstet und mit Nachrichtendiensten, Luftschlägen usw. unterstützt. Bei dieser Strategie nehmen sie zumindest in Kauf, dass Staaten völlig zerfallen und auf Dauer kein klarer Sieger aus einem Konflikt hervorgeht.

***bspw. die zu Al Quaida gehörende Al-Nusra-Front und weitere islamistische Organisationen außer acht). Welches Verhältnis haben die kurdischen Organisationen zur FSA?***

Das ist so pauschal nicht zu beantworten, weil es eben nicht „die FSA“ gibt. Es gibt in Syrien momentan wahrscheinlich mehrere dutzend bewaffnete Gruppen und Organisationen. Mein Eindruck ist, dass sich viele, wenn es ihnen gerade gelegen kommt, als „FSA“ ausgeben und sonst unter anderem oder gar keinem Namen agieren. Wirklich relevant ist aber keine dieser Gruppen. Relevant im militärischen und politischen Sinn, sind außer der PYD und der YPJ/YPG nur die verschiedenen dschihadistischen Gruppen. Auch wenn die sich häufig gegenseitig bekämpfen, stehen sie alle im scharfen Widerspruch zu Rojava. Jetzt nochmal zur FSA: Es gab schon Kämpfe zwischen FSA-Gruppen und der YPJ/YPG. Es gibt aber auch mit einzelnen dieser Gruppen eine Zusammenarbeit. Bekannt ist „Burkan al-Furat“ (Vulkan des Euphrat), ein Bündnis der YPG/YPJ mit mehreren FSA-Einheiten.<sup>1</sup> Es handelt sich hierbei um eher kleinere Einheiten,

<sup>1</sup> 2014 bei Gründung des Burkan al-Furat - Bündnisses bestand es aus den hier aufgelisteten Gruppen. <https://kurdischenachrichten.com/2014/09/ypg-und-fsa-gruenden-gemeinsames-angriffszentrum/> Mindestens eine der Strukturen wurde in der Folge wegen der Zusammenarbeit mit der PYD offiziell aus der FSA ausgeschlossen.

die aber hinter den politischen Grundlagen Rojawas stehen. Größer als die militärische Bedeutung, ist bei dieser Zusammenarbeit die politische, weil die Gruppen im „Burkan al-Furat“ arabische Strukturen sind. Indem sie weder auf Seiten Assads stehen, noch auf Seiten der Islamisten, beugen sie der Ethnisierung des Krieges vor, die gerade von der Propaganda des IS oder Al-Nusra nicht ohne Erfolg betrieben wird. Auch in Bezug auf die Offensive nach Raqqa, die irgendwann wohl stattfinden wird, haben diese syrisch-arabischen Kräfte eine große politische Bedeutung. In diesem Zusammenhang ist auch die kürzlich erfolgte Gründung der „DSA“ (Demokratische Armee Syriens) interessant. Sie ist erstmals bei der Offensive in Hol - auf der Route von Raqqa nach Sindschar bzw. Shengal - in Erscheinung getreten und hatte ihren Anteil an der Befreiung einiger Gebiete vom IS. Für eine fundierte politische Bewertung der „DSA“ ist es meiner Meinung nach aber noch zu früh, wenn auch der US-Einfluss auf die Gründung dieses neuen Bündnisses offensichtlich ist.

## Saudi-Arabien & Katar

Die Golfmonarchien Saudi-Arabien und Katar zielen darauf ab, die lokalen Konkurrenten Syrien und den Iran zu schwächen. Dazu unterstützen sie gezielt fundamentalistische Gruppen. So stellte laut Wikileaks selbst die damalige US-Außenministerin Hilary Clinton 2009 offen fest: „Saudi-Arabien bleibt ein entscheidender Geldgeber von Al-Kaida, den Taliban und anderen Terrorgruppen“

In Bezug auf einige syrische Rebellengruppen dürfte dies bis heute zutreffen. So will Saudi-Arabien, als Reaktion auf das russische Eingreifen in Syrien, mehr Waffen an die Rebellen liefern. Auch gibt es Hinweise aus Katar, die der Al-Nusra-Front nahelegen, sich von Al-Qaida loszusagen, um es Katar

zu ermöglichen sie offener zu finanzieren. Der IS hingegen dürfte sich aus den Einnahmen mit Öl-Schmuggel mittlerweile weitestgehend selbst finanzieren und ist auch zu einer Bedrohung für die Golfmonarchien geworden. Diese Konkurrenz darf aber nicht darüber hinweg täuschen, dass ideologisch kaum ein Blatt zwischen IS und Saudi-Arabien passt.

***Vor kurzem hat Amnesty International einen Bericht veröffentlicht, in dem der YPG Menschenrechtsverletzungen, insbesondere Vertreibungen, aber auch Plünderungen vorgeworfen werden. Was sagst du zu den Vorwürfen?***

Ich kann nur spekulieren was diesen Bericht ausgelöst hat: Ich denke der politische Hintergrund ist, dass Rojava nun offiziell auch diplomatische Kontakte zu Russland pflegt und die USA fürchten ihren bisherigen Einfluss zu verlieren. Wahrscheinlich sollte einfach politischer Druck aufgebaut werden. Zu den Vorwürfen von Amnesty International: Im Krieg gibt es immer „Vertreibungen“. Es kommt aber darauf an wie sich diese ausgestalten. Wenn die YPG beispielsweise ein Dorf vom IS befreien will, fordert sie im Vorhinein die Bevölkerung auf, das Gebiet in dem voraussichtlich gekämpft wird, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt zu verlassen. Nach den Kampfhandlungen können sie dann natürlich wieder zurückkehren. Während ihrer Abwesenheit wird versucht den Menschen ein Dach über dem Kopf zu organisieren und sie zu versorgen. Unter „Vertreibungen“ stelle ich mir was anderes vor. Plünderungen sind in Einzelfällen wohl auch

vorgekommen, im Gegensatz zu allen anderen Akteuren, werden die KämpferInnen der YPG/YPJ aber für so ein Verhalten bestraft wenn es bekannt wird. Das hängt auch wieder eng mit der Aufwertung der zivilen Rätestrukturen zusammen: Die Menschen werden geradezu ermuntert ihre Rechte selbstbewusst auch gegenüber Bewaffneten einzufordern.

***Uns interessiert natürlich sehr die Rolle von KommunistInnen in Rojava. Wo sind KommunistInnen aktiv? Aus welchen Gründen beteiligen sie sich an der Revolution?***

Die meisten KommunistInnen kommen als Teil türkischer Organisationen. Sie sind in allen Bereichen aktiv: In den Räten, der Bildungsarbeit, der Gesundheitsversorgung, sie helfen beim Wiederaufbau zerstörter Infrastruktur, organisieren Sach- und Geldspenden und beteiligen sich auch an der militärischen Verteidigung. Die internationale Solidarität mit Menschen, die um ihre Befreiung, um ihre demokratischen Rechte kämpfen, ist das erste Motiv für die Beteiligung an der Revolution. Diese Haltung ist innerhalb der türkisch/kurdischen Linken wahrscheinlich einfach ausgeprägter als in der häufig ziemlich kritizistischen deutschen Linken. Dazu

## **KDP/ Barzani/ Südkurdistan**

In der kurdischen Autonomieregion im Nordirak regiert die Demokratische Partei Kurdistans (KDP) unter Führung von Masud Barzani. Der Staats- und Regierungsapparat von Barzani ist durchzogen von mafiösen Strukturen und Korruption. Nach Innen regiert die KDP mit Repression und der Unterdrückung fortschrittlicher Kräfte. Bei Protesten gegen Barzani im Oktober, erschossen KDP Kräfte mindestens fünf Jugendliche.

Seit vielen Jahren ist Barzani ein enger Verbündeter der westlich imperialistischen Staaten unter Federführung der USA. Auch zu der Türkei unterhält die KDP beste politische und ökonomische Beziehungen. Die Türkei ist einer der Hauptabnehmer von Öl aus Südkurdistan. Rückendeckung und Un-

terstützung des Westens erhält die KPD und Barzani für ihre Rolle in der Region: Mit einem aus dem Westen finanzierten und aufgerüsteten Militärapparat soll Barzani als verlängerter Arm im Irak und der Region agieren. Mit einem bestehenden Teil-Embargo gegen Rojava, durch die Kontrolle von Handelswegen und Wirtschaftsgütern und direkter wirtschaftlicher Erpressung versucht Barzani den Aufbauprozess von Selbstverwaltungsstrukturen und Räten in Rojava zu untergraben, den eigenen Einfluss auszubauen und die Position der kurdischen Bourgeoisie in ganz Kurdistan aufzuwerten. Mit einer teilweise existenten Zusammenarbeit mit den Kantonen und Räten in Rojava und einer militärischen Unterstützung durch die eigenen Streitkräfte (Peshmerga) verfolgt Barzani das Ziel, nicht

kommt natürlich, dass die Unterdrückung der KurdInnen und ihr Kampf um Befreiung, für die Linke in der Türkei und Nordkurdistan schon lange eine sehr wichtige Rolle spielt. Es geht aber natürlich nicht nur darum Solidarität zu zeigen, sondern von den Prozessen hier zu lernen und sie konkret zu unterstützen. Am intensivsten machen das meinem Eindruck nach die AktivistInnen der MLKP, die auch am besten hier vertreten ist. Die MLKP versucht langfristig an dem Prozess in Rojava mitzuwirken. So beteiligt sie sich auch an der Basisarbeit, ist Teil verschiedener politischer Strukturen und versucht sozialistische Erfahrungen in die verschiedenen Diskussionsprozesse einzubringen. Momentan betreibt sie dabei keine „eigenständige Propaganda“, sondern versucht die PYD in ihren Projekten - z.B. in der Aufklärung über politische Rechte - zu unterstützen.

***Was kannst du uns über das „Internationale Freiheitsbataillon“ sagen?***

Das internationale Freiheitsbataillon wurde im Juni 2015 offiziell von mehreren kommunistischen türkisch/kurdischen Parteien und InternationalistInnen anderer Länder gegründet. Mittlerweile sind außerdem auch einige AnarchistInnen dabei. Das Bataillon organisiert sich selbst, untersteht aber natürlich der YPG. Seit ein paar Monaten gibt es innerhalb des Bataillons eine eigene militärische Frauenstruktur, die nach der im März gefallenen Genossin Ivana Hoffmann benannt ist.

Ich denke die politische Bedeutung des Interna-

tionalen Freiheitsbataillons ist das Wichtigste. Es ist einerseits für die Bevölkerung hier sehr wichtig zu sehen, dass aus allen Teilen der Welt solidarische Menschen kommen und sie in ihrem Kampf um Befreiung und Selbstbestimmung unterstützen. Andererseits ist es für die kommunistische und revolutionäre Bewegung wichtig zu sehen, dass trotz aller Differenzen, trotz aller historischen Niederlagen die wir in den letzten Jahrzehnten erlitten haben und trotz der oft marginalen Positionen die wir in vielen Ländern einnehmen, ein gemeinsamer Kampf — auch bewaffnet — möglich ist. Dass wir selbstbewusst als KommunistInnen, AnarchistInnen, RevolutionärInnen unseren Platz im Kampf um Befreiung einnehmen können. Ich würde mir daher wünschen, dass international noch mehr revolutionäre Organisationen und Gruppen unser Bataillon als ihr, als unser aller Projekt begreifen und unterstützen.

Zuletzt möchte ich noch die Gelegenheit ergreifen und an die Gefallenen des Internationalen Freiheitsbataillons erinnern: An Mazlum Aktas, 33 Jahre, Mitglied der MLKP und Teamkommandant, sowie an Ahmet Saner Kocgiri, 19 Jahre, Mitglied der MLSPD-DC, der im gleichen Team wie Genosse Mazlum kämpfte. Sie, genau so wie die Genossin Ivana Hoffmann aus Duisburg, 19 Jahre alt und Kevin Jochim aus Karlsruhe 21 Jahre alt, die in anderen Einheiten kämpften und die vielen hundert anderen gefallenen GenossInnen, sind viel zu früh von uns gegangen.

***Danke für die Beantwortung unserer Fragen!***

gänzlich die politische Legitimität in anderen Teilen Kurdistans und Rojava zu verlieren. Ein weiterer Grund für die militärische Zusammenarbeit mit den Verteidigungseinheiten der YPG/YPJ in Rojava ist die Zunahme von Angriffen des IS auch in Südkurdistan.



## #SupportRojava - eine Mitmach-Kampagne!

Die Revolution in Rojava zeigt nicht nur für den Mittleren und Nahen Osten neue Perspektiven aus. Auch für uns ist sie von Bedeutung. Sie zeigt, dass der Kapitalismus überwindbar ist und eine andere Gesellschaftsform, in der nicht nach den Interessen einiger weniger produziert und verteilt wird, möglich ist. In der statt Spaltung Gleichberechtigung im Mittelpunkt steht und sich die Bevölkerung nicht länger regieren lässt, sondern selbst über ihre Zukunft entscheidet.

Der Prozess dort ist jedoch alles andere als stabil: Die humanitäre und medizinische Versorgung ist vielerorts schlecht, es befinden sich unzählige Menschen auf der Flucht, Häuser und ganze Städte sind zerstört. Auch bedrohen nicht nur Islamisten das Projekt, sondern auch die Türkei mit ihren Verbündeten.

Es gibt daher seit längerer Zeit verschiedene Ini-

tiativen, die zu Rojava arbeiten und den Prozess unterstützen - ob durch Spendenkampagnen, Infoportale, Veranstaltungen, Aktionen auf der Straße oder Öffentlichkeitsarbeit. Andere unterstützen Rojava auch direkt vor Ort im Rahmen der humanitären Wiederaufbauhilfe oder durch Anschluss an die Verteidigungsstrukturen.

Die Kampagne *#SupportRojava* will daran anknüpfen und eine größere solidarische Öffentlichkeit für die Entwicklungen in Rojava schaffen, Infos, Analysen, Termine und Aktionen auf einer Website bündeln und bestehende Initiativen bekannter machen und vernetzen.

Die Kampagne lebt von euren Initiativen beteiligt euch!

[www.support-rojava.org](http://www.support-rojava.org)



perspektive  
**KOMMUNISMUS**

[perspektive-kommunismus.org](http://perspektive-kommunismus.org)